

Ganztagschule – dann aber richtig!

Als SchülerInnen-Verbände beobachten mit Unverständnis, dass in den Debatten um die "Ganztagschule" die eigentlichen Hauptbetroffenen, die SchülerInnen, nicht zu Wort kommen und auch nicht gefragt werden. Deshalb bringen wir die Sichtweise der SchülerInnen in die Diskussion um die Ganztagschule ein. Diese Position der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) stützt sich sowohl auf eine bundesweite Umfrage unter 500 KSJ'lerInnen, als auch auf die Beratung des KSJ Herbrates.

Die Forderungen nach Ganztagschulen haben nicht nur schul- und bildungspolitische Konsequenzen, sondern besitzen eine gesellschaftspolitische Dimension. Familienpolitisch stellt sich die Frage, wer Verantwortung für die Erziehung und Bildung (mit) übernimmt, wenn die Zahl der allein erziehenden Mütter und Väter zunimmt. Arbeitsmarktpolitisch wird mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie argumentiert. In der Frauenpolitik verknüpft man mit der Ganztagschule die Erwartung, dass die Berufstätigkeit/Erwerbstätigkeit der Frauen gefördert wird. Sozialpolitisch versucht man, mittels der Ganztagschule die Kinder "von der Straße wegzuholen".

In Zeiten der Budgetengpässe ist in der öffentlichen Diskussion auch zu berücksichtigen, dass Ganztagschulen einen erheblich höheren Finanzbedarf bedeuten als Halbtagschulen. Insgesamt werden von der Ganztagschule Lösungen für sachfremde Probleme erwartet.

Trotz dieser begründeten Interessen an der Ganztagschule bleibt kritisch zu fragen, inwieweit Eltern ihre Erziehungsverantwortung heute noch wahrnehmen können, warum Erziehungsarbeit nach wie vor weniger gesellschaftliche Anerkennung als Erwerbsarbeit findet, warum die Wirtschaft nicht in der Lage zu sein scheint, ausreichend Teilzeitarbeitsplätze zu schaffen.

Das Recht der SchülerInnen auf selbstgestaltete Zeit

Unserer Meinung nach brauchen Ganztagschulen zuerst keine sozialpolitische Begründung, sondern sie müssen zunächst pädagogisch begründet werden. Lernziel und Bildungsideal können nur lauten: Aus Schulkindern werden Subjekte des eignen Lernens. Entscheidend für die Entwicklung ihrer Mündigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung ist der Freiraum und die Freiheit der SchülerInnen. Wir fordern ein Recht der SchülerInnen auf selbstgestaltete Zeit.

Wir sehen und schätzen durchaus die Chancen in der Ganztagschule für vielfältigere Unterrichtsmethoden, für nachhaltige Lernmöglichkeiten (zum Beispiel mittels Projekten, Freiarbeitsphasen, Hausaufgabenbetreuung) und für intensivere soziale Kontakte zwischen MitschülerInnen und zu LehrerInnen.

Schwerer wiegen aber die kritischen Anfragen und Befürchtungen, denen sich die Befürworter der Ganztagschule stellen müssen:

- Ganztagschule bedeutet eine Ausweitung der Schulzeit, in der es vor allem um das Erbringen und das Bewerten von Leistungen geht
- Ganztagschule schränkt den Gestaltungsspielraum eigener Aktivitäten ein
- Ganztagschule reduziert das Miteinander in der Familie
- Ganztagschule erschwert Begegnungen zwischen SchülerInnen unterschiedlicher Schulen und Milieus
- Ganztagschule weitet den Einfluss des Staates auf die Lebensgestaltung bedenklich aus
- Ganztagschule begünstigt eine Fremdbestimmtheit, in der Mündigkeit schwer erlernt werden kann

Orientierungsmaßstäbe für Ganztagschulen

Wir meinen, dass sich Ganztagschulen an den folgenden Kriterien orientieren und messen lassen müssen:

- SchülerInnen können Einfluss nehmen auf die Gestaltung des Schulprogramms und des Schullebens.
- Bei der Gestaltung des Schullebens gibt es Verantwortungsbereiche, in denen SchülerInnen selbst Regie führen. von entscheidender Bedeutung sind geeignete Räumlichkeiten und Rückzugsmöglichkeiten für SchülerInnen, wie SchülerInnencafés
- Es muss Sorge dafür getragen werden, dass Selbstorganisation und Selbstbestimmung der SchülerInnen ermöglicht und aktiv gefördert werden, beispielsweise durch die Unterstützung der SchülerInnenvertretung/SchülerInnenmitverantwortung oder auch der SchülerInnenverbände.
- An den Ganztagschulen muss es eine klare Unterscheidung zwischen Unterricht und den übrigen Anteilen am Schulleben geben, so dass am Nachmittag für SchülerInnen verschiedener Jahrgangsstufen Freiräume entstehen und sowohl jahrgangs- als auch schulübergreifende Aktivitäten möglich sind (offener Ganztag).
- Es muss eine gleichberechtigte Entscheidung möglich sein zwischen dem Besuch einer Ganztagschule und dem einer Halbtagschule. Die bewährte Halbtagschule darf in ihrer Qualität nicht zu einer Schule zweiter Klasse werden.
- Mit der verlängerten Zeit, die die SchülerInnen in der Schule verbringen, muss sie zu einem Lebensort umgestaltet werden, an dem man sich wohl fühlt und die Grundbedürfnisse (Essen, Aktivität, Ruhe, Hygiene und Kultur) befriedigt werden.
- Wenn sich die Schulzeit massiv ausweitet, ist eine neue Lernkultur unerlässlich, in der auf eine Methodenvielfalt Wert gelegt wird und in der Ziele wie soziales und politisches Lernen tatsächlich den hohen Stellenwert bekommen, wie er in den Richtlinien vorgesehen ist.

Wenn die ganztägige Schule immer mehr zum Lebensraum wird, wenn verstärkt Betreuung neben Bildung angeboten wird und die Betreuung mehr als Verwahrung sein soll, dann stellt sich die Frage, wer den Lern- und Lebensort von SchülerInnen außer ihnen selbst gestaltet. Die LehrerInnen werden nicht ausreichend qualifiziert und in ihrer Rolle zu sehr festgelegt. Dies muss zu Konsequenzen im Studium und Referendariat für das Lehramt und zum anderen zu einer Erweiterung des Stellschlüssels durch Schulsozialarbeiter, Schulpsychologen, Schulseelsorger, etc. führen.

Wir denken, dass Jugendverbände wie die SchülerInnenverbände das schulische Angebot sinnvoll ergänzen können, weil ihre Bildungsarbeit durch ein höheres Maß an Eigentätigkeit und Eigenverantwortung charakterisiert ist und sie über eine erhebliche Kompetenz in der Gestaltung von Freizeitaktivitäten und Betreuungsangeboten verfügen.

Einerseits bedeutet dies für Ganztagschulen, schon bestehende Regelungen der Kooperation zwischen Jugendverbandsarbeit und Schule zu nutzen. Andererseits gilt es bewährte Prinzipien (Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit, Eigenverantwortlichkeit) nicht zu unterlaufen, sondern sie nachhaltig zu

stärken. (beispielsweise durch gemeinsam ausgehandelte Kooperationsverträge und Zielvereinbarungen)

Egal, ob als Ganztagschule oder Halbtagschule organisiert, hat das geregelte und beaufsichtigte Leben und Lernen seine Berechtigung. Schule kann aber nicht alles. Auch die Institution Schule muss lernen, ihre Grenzen zu kennen, um pädagogisch professionell arbeiten zu können. Wenn Ganztagschulen eingerichtet werden, kommt es entscheidend darauf an, alle am Schulleben Beteiligten in die Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse mit einzubeziehen.

Die Verantwortlichen und Zuständigen fordern wir auf, vor allem die Bedürfnisse und Wünsche der SchülerInnen verstärkt in den Blick zu nehmen.

Mainz, im Oktober 2001